

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. d. Post A 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. Nr. 140 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. ist das Gemalt oder die Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Nr. 306

Altensteig, Donnerstag, den 30. Dezember 1943

66. Jahrgang

Alle Kraft für den Sieg

Ein Rückblick auf das vierte Kriegsjahr

Am Jahr 1943 ist der Krieg in sein bisher härtestes Stadium getreten. Für das deutsche Volk wurde dieses Jahr wie keines zuvor eine große Bewährungsprobe. Mutiger und unerschütterlicher denn je steht es da, einsatzfertig, zum Neuesten entschlossen und zur letzten Entscheidung bereit.

Stalingrad

Der Beginn des Jahres sah die deutsche Ostarmee in erbittertem Abwehrkampf auf vorgeschobensten Posten an der Wolga. Mit zahllosen kampffähigen Regimentern, mit Panzerbrigaden, schwerer Artillerie und Schwärmen von Fliegern wüteten die Bolschewiken gegen die Stellungen in Stalingrad an. Die heroischen Abwehrkämpfe unserer Soldaten wurden in der zweiten Januarhälfte immer schwerer und erbitterter. Nur wenige Frontmeldungen verbanden noch die deutschen Verteidiger mit der Außenwelt. Auf engstem Raum zusammengedrängt, mußten sie immer schwere Angriffe über sich ergehen lassen. Noch trotzte ihr todesmutiger Wille der Heeremacht. Auf dem höchsten Punkte der Stadt hielten sie die Patentreuflage und führten unter diesem Zeichen ihren letzten Kampf. Tag um Tag führten die Bolschewiken mit immer neuen Massen von Panzern und Truppen heran. Die Munition wird immer knapper, der Atem kürzer. Schulter an Schulter stehen Generale und Grenadiere, Deutsche, Rumänen und Kroaten, Panzermänner, Pioniere, Artilleristen und Flakkanoniere, Schreiber, Fahrer und Bodenpersonal in erbittertem Nahkampf. Noch immer verdoppelt der Feind seine Anstrengungen. Die Gruppe sinkt. Hören im Winter die Führerproklamation. Erhöhen vielmehr zum letzten Mal bei den Nationalhelden den Arm zum Deutschen Gruß. Und dann, nach dem Befehl: „Alles verdrängen!“, das bittere Ende: „Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!“

Das war das weithin leuchtende Signal aus Stalingrad: Sie haben ihre Pflicht getan! In höchster Selbsterleugnung haben sie ihr Leben geopfert, um den Ansturm der Sowjets solange wie möglich aufzuhalten. Stalingrad ist damit das Symbol der vollkommenen Pflichterfüllung und der höchsten Selbstaufopferung geworden, und noch in tausend Jahren werden, wie ein vorwegweisendes Blatt schrieb, die Ruinen dieser Stadt vom heutigen Kampf der europäischen Kultur gegen die Barbarei: „Ostens zeugen, Stalingrad ist ein ewiges Mahnmal des Kampfes Deutschlands gegen die bolschewistische Barbarei, des Kampfes Europas gegen die Steppen des Ostens.“

Mobilisierung aller Kräfte

Das deutsche Volk hat den Sinn dieses gigantischen Kampfes begriffen. Deutschland ist durch Stalingrad nicht gebeugt worden, sondern zäher und entschlossener geworden. Wie ein Lauffeuer ging der Ruf zur großen Kräfteammlung durch das Land: Totaler Krieg! Der Punkt, der sich aus dieser Stadt an der Wolga über das ganze Großdeutsche Reich verbreitete, zündete überall in Stadt und Land. Der Begriff der „Opfer des Krieges“ wurde geprägt und zur Wirklichkeit. Es kam als Ausdruck des deutschen Lebens- und Siegeswillens die restlose Erfassung aller Arbeitskräfte der Volksgemeinschaft, die Zusammenfassung aller Kräfte der Nation für die totale Kriegführung. Die Frauen reichten sich in den Arbeitsproben ein, während die älteren Jahrgänge der Männer und die ganz Jungen an die Abwehrwaffen der Heimat traten. Die Front aber wurde verstärkt durch Millionen älterer und junger Soldaten, die an ihren Arbeitsplätzen in der Heimat frei geworden waren.

So fand das Jahr 1943 von Anfang an im Zeichen der Mobilisierung aller Kräfte. Als Dr. Goebbels in jener demütigenden Sportpalast-Rundgebung am 18. Februar freimütig dem deutschen Volk die Schwierigkeiten und Gefahren des deutschen Schlachtkampfes zeigte und von ihm den härtesten Kräfteinsatz und die unbedingte Gefolgschaftstreue verlangte, erhielt er einen begeisterten Treueschwur der machtvollen Volksgemeinschaft, der den unbedingten Siegeswillen und die harte Entschlossenheit zum totalen Sieg zum Ausdruck brachte. Die Stellungnahme dieser Versammlung, die das deutsche Volk verkörperte, manifestierte sich in einer überwältigenden Willenskundgebung, und die Parole, die in dieser Stunde ausgegeben wurde, sich: „Nun, Volk, steht auf und Sturm brich los!“

Gewaltige Steigerung der deutschen Rüstungsproduktion. Zug um Zug wurde der Arbeitseinsatz aller Deutschen durchgeführt. Jede brachliegende Arbeitskraft wurde erfasst — heute arbeitet die Nation für den Sieg, für den der deutsche Soldat draußen jeden Tag sein Leben einsetzt. Hand in Hand damit ging eine gewaltige Steigerung der deutschen Rüstungsproduktionskraft. Ist die deutsche Rüstung schon von Jahr zu Jahr gestiegen, so hat sie im Mai 1943 auf allen Gebieten eine Rekordhöhe erreicht. Am 3. Juni wurde der Rüstungsminister Speer vom Führer im Hauptquartier empfangen und zwei Tage später legten er und Dr. Goebbels in einer Sportpalast-Rundgebung vor dem Volk dar, wie Außerordentliches und Gewaltiges unsere Rüstungsindustrie geleistet hat. Es wurden neue Wege gesucht und gefunden, um im Auftrag des Führers zu einer weiteren Erhöhung der deutschen Kriegsproduktion zu gelangen. Die Forderungen des Führers wurden nicht nur erfüllt, sondern teils

weils sogar übertroffen. Speers Ausführungen waren ein zünftiges Lob des deutschen Arbeiters, Technikers, Erfinders und Ingenieurs und brachten dem deutschen Volk die Gewissheit, daß der deutsche Soldat, der beste Soldat der Welt, mit den besten Waffen der Welt versehen wird. — Als weitere Maßnahme auf dem Rüstungsgebiet wurden am 8. September vom Reichsmarschall als dem Beauftragten für den Vierjahresplan die Befugnisse des Reichsministers für Bewaffnung und Munition erheblich erweitert, indem er zum Produktionsminister ernannt wurde. Damit wurde eine weitgehende Vereinheitlichung der Organisation der Kriegswirtschaft und praktisch eine restlose Konzentration der Kriegsproduktionsführung in den Händen Speers erreicht.

Die Brottration erhöht

Auch die deutsche Ernährungswirtschaft hat im abgelaufenen Jahr neue Erfolge zu verzeichnen. Dank der Leistungen des deutschen Landvolkes, insbesondere der deutschen Landfrau, liegt der Anfall der Getreideernte nicht nur über den bisherigen Kriegsertragsniveau, sondern übertrifft auch den Durchschnitt der Friedensjahre. Genau gesagt, ist damit zu rechnen, daß im vierten Kriegsjahr um ein volles Drittel mehr Getreide geerntet wird als im letzten Jahr. Reichsbauernführer Staatssekretär Bode, der diese Feststellung am Erntedanktag, dem 2. Oktober, im Berliner Sportpalast traf, konnte damit den Dank der Nation an das deutsche Landvolk verbinden, das durch seine Kriegsarbeit erreicht, daß die Brottration erhöht und damit dem deutschen Volk eine Brotverlosgung gemehrt wurde, die sogar etwas höher liegt als zu Anfang des Krieges. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als durch die Verstärkung der Wehrmacht und die Herbeimahme von Millionen ausländischer Arbeiter die Ernährungsbasis beengt war.

Arbeitseinsatz aller Deutschen zur Erhöhung der Produktionskraft der Nation, Steigerung der Rüstungsproduktion und Sicherung der Ernährungsgrundlage von Front und Heimat — in diesem Zeichen stand die innere deutsche Front im abgelaufenen Jahr. Alles Denken galt der Front, alles Tun — ihrer Stärkung. Immer enger rückte die Heimat zusammen, um der Front einen immer festeren Rückhalt zu geben, und in jenen denkwürdigen 30 Kriegsartikeln, die Dr. Goebbels dem deutschen Volk

am 26. September aufstellte, wurde ihm das geistige und seelische Rüstung für die Bewältigung des gewaltigsten Kampfes unserer Geschichte gegeben. Im Geiste dieser 30 Artikel haben auch in diesem gigantischen Ringen ungezählte der besten Deutschen ihr Leben gelassen für die Freiheit und Größe unseres Volkes und Reiches. In ihrem Geiste hat Deutschland, während der Feind sich mit der Phrase von der „globalen Strategie“ rark machte, an seiner inneren Front eine eiserne Standhaftigkeit und Unerschütterlichkeit bewiesen, die alle Absichten des Feindes, sie zu erschüttern, zunichte gemacht hat und machen wird.

Front im Osten

Wenn man den Blick von der deutschen Heimatfront in die endlosen Morast- und Schneefelder des Ostens wirft, so trifft auf die Kämpfe, die sich dort, beginnend mit Stalingrad, im Verlauf des ganzen Jahres abgepielt haben, das Wort zu, das der bekannte englische Militärschriftsteller Riddell Hart von den Dezemberoperationen geprägt hat: „Es steht fest, daß die Deutschen im Osten es sich nach wie vor durchaus leisten können, eine Menge Boden zu einem strategisch gewinnbringenden Preis zu verkaufen.“ In diesem Wort liegt mehr als ein Eingeständnis. Es ist die Anerkennung der Richtigkeit der deutschen Operationskunst, die in der elastischen Kriegführung liegt, und der Ausdruck einer ersten Bewertung der deutschen Absichten, durch Frontbegradigungen und -verfälschungen, aber auch, wo dies notwendig ist, durch erbitterte, zähe Abwehr dem Gegner größtmögliche Verluste zuzufügen und ihn schließlich ausbluten zu lassen. Denn, so sagt Riddell Hart ferner: „Die Armeen werden jetzt durch die Hadmaschine des Kriegsgottes Mars getrieben. Und die Vorstöße, die die Sowjets immer wieder versuchen, nützen ihnen nichts, solange sie nicht zu tieferen Einbrüchen in die deutschen Linien führen.“

Diese „Hadmaschine des Kriegsgottes Mars“ hatte während des ganzen Jahres 1943 die Armeen der Sowjets erfasst und tiefere Einbrüche in die deutschen Linien hind ihnen nicht gelungen. Woche um Woche und Monat für Monat tauchten sie mit unvorstellbarem Menschen- und Materialaufwand gegen unsere Stellungen an, um einen Durchbruch zu erreichen, Armeen oder gar Frontteile aufzulösen, zu umfassen, einzufesseln und zu vernichten — aber in der deutschen Führung und dem deutschen Soldaten haben sie in jeder Phase dieses gigantischen Kampfes ihre Welter gesunden. Die deutsche Front blieb geschlossen, den Ring wurde nirgends ernstlich gesprengt, während die Winterlust der Herden aus der Steppe unermesslich lind. Niemand wird leugnen, daß die Aufgabe weiter, mit deutschem Blut erkauter Gebiete immerlich ist; entscheidend bleibt aber, daß den

Randbemerkungen

Zur die jüngste zweite Front hat Roosevelt in seiner Weihnachtsrede General Eisenhower zum Oberkommandierenden im Westen ernannt. Das schmeichelt einmal die amerikanische Eigenliebe und soll innerpolitisch die Stellung Roosevelts stärken. Churchill hat sich schon auf der Konferenz in Teheran unter diese Forderung gebeugt, ohne Widerspruch. Die Amerikaner kommandieren also auch in England — das ist der Sinn dieser Ernennung, denn an und für sich hätten die Engländer zweifelloso Generale mit mehr Erfahrung zur Verfügung gehabt. Im Mittelmeer hatte bisher der englische General Alexander das Oberkommando. Zur Rechtfertigung für diese amerikanische Vorrangstellung im Oberkommando erklärt man in USA, daß die Vereinigten Staaten nun aus 73 Prozent der für die zweite Front bestimmten Truppen stellen würden. Um die Engländer moralisch zu einschüchtern, erhielt das Oberkommando im Mittelmeergebiet der Briten General Henry Maitland Wilson, während General Alexander die 8. Armee in Italien übernimmt. General Montgomery, der bisherige Kommandierende der 8. britischen Armee in Italien, verläßt seinen Posten und geht nach England, um die englischen Armeen unter Eisenhower's Oberbefehl bei der künftigen Invasion zu befehligen. Also von England aus amerikanisches Kommando für die Invasion unter Eisenhower, für den Angriff im Mittelmeer (Italien, Balkan) britisches Kommando unter Wilson. Zum Stellvertreter Eisenhower's wurde der britische Luftmarschall Sir Arthur Tedder ernannt, der Erbkinder des „Bombenpeppers“. Dieser Verzichtung hat sich Churchill wohl deshalb unterworfen, weil dadurch das Risiko für die Operationen, die auf Stalins Befehl erfolgen müssen, auf die Amerikaner übergehen. Sie sollen auch die größeren Wutopfer bringen. Und darauf hat dann Roosevelt in seiner Weihnachtsrede schon deutlich hingewiesen und sein Informationsminister Eimer Davis mußte erklären: „Gott allein weiß, wie hoch sich die amerikanischen Verluste in den kommenden Operation belaufen werden.“ Das ist derselbe Roosevelt, der einst den amerikanischen Mittern versprochen hatte, daß ihre Söhne auf seinem Kriegsschauplatz außerhalb des amerikanischen Staatsgebietes eingesetzt werden sollen. Eisenhower hat vor seiner Abreise nach England den Mund recht voll genommen, denn er erklärte: „Wir werden den Krieg in Europa 1944 gewinnen!“ Wir werden ja sehen.

Roosevelt wird nun auch in Teheran als Schwindler erklärt. Denn die iranische Regierung veröffentlicht eine Erklärung gegen die Darstellung Roosevelts, daß angeblich in Teheran ein Komplott mit vielen hundert Spionen aufgedeckt wurde, und daß er deshalb in der Sowjetbotschaft Zuflucht gesucht hatte. Die iranische Regierung erklärt, daß teinertel Mittelmannen über

ein derartiges Komplott vorgelegen hätten und somit kein Anlaß vorlag, in die Sowjetbotschaft zu flüchten.

Anjones hat Roosevelt in seiner Weihnachtsbotschaft die im Teheran gefassten Ausrottungspläne gegen Deutschland bestätigt. Deutschland soll aller militärischen Macht beraubt werden, um sie nie wieder zu gewinnen. Nationalsozialismus und preußischer Militarismus sollten ein für allemal beseitigt werden. Und dann soll man Roosevelt glauben, daß seine Absicht zur Befreiung des deutschen Volkes bestünde! In Roosevelts Weihnachtsbotschaft steht ein Wort von der „Misch der Menschenliebe“. Er behauptete, daß die Alliierten nach dem letzten Weltkrieg sich von der „Misch der Menschenliebe“ hätten leiten lassen. Gerade Roosevelt weiß ganz genau, weil er das Diktat von Versailles mitfabriziert hat, wie verlogen all das ist. Es genügt, an die Hungerblase zu erinnern, die man bis zum Spätsommer 1919 entgegen der Zusage aufrecht erhielt. Der Weltunberühmter kapitalistischer Ausbeutertum hat damals wie heute bei den Alliierten und bei Roosevelt und Churchill vorgeherrschte. Darüber kann uns auch eine Weihnachtsrede Roosevelts nicht täuschen.

Der Haß- und Vernichtungswillen gegen Deutschland tritt in allen Neuherungen britisch-amerikanischer Generale hervor. So hat der britische Luftmarschall Arthur Harris, der Chef des englischen Bomberkommandos, anlässlich der Übernahme eines neuen Flugplatzes laut „People“ wörtlich gesagt: „Wir haben uns vorgenommen, diese Nation von Schurken und Verbrechern — womit Deutschland gemeint ist — auszutünnen. 40 ihrer wichtigsten Produktionszentren gehen bereits ihrer Zerstörung entgegen, und wenn diese erledigt sind, können weitere 30 deutsche Städte daran, die bereits auf unserer Liste stehen. Ich übernehme dieses Flugfeld in dem Bewußtsein, daß von ihm so mancher unserer wertvollen Bomber starten wird, um Tod und Verderben über unsere Feinde zu bringen. Lebensfalls ist es unser unerschütterlicher Plan, dem Feind die Mittel zur weiteren Kriegführung aus der Hand zu schlagen und seinen Willen endgültig zu brechen.“ — Das ist britischer Haß — dem nur der deutsche Gegenschlag ein Ende machen wird.

Roosevelt gab die Ernennung des durch den letzten Heberfall auf Tokio berückichtigten Generalmajors James Doolittle zum Befehlshaber der in Großbritannien stationierten USA-Luftflotte bekannt. Sein Vorgänger Vater wird Luftbefehlshaber im Mittelmeergebiet. Beide USA-Generale haben ihre Qualifikation durch Gaugbertaten nachgewiesen.

Sowjets jeder großen operativen Erfolg vorzuzugestanden ist. Daß aber die nicht abzählbaren Verluste der Bolschewisten, die sie in diesem Jahr erlitten haben, das Reservoir selbst dieses so freigebig das Blut seiner Söhne spendenden Landes der Erschöpfung immer näher bringt, müssen auch die plutokratischen Verbündeten der Sowjets im Westen anerkennen. Indes steht hier die deutsche Front! Und der deutsche Soldat wird sich auch weiter jedem Durchbruchversuch der Sowjets widersetzen, bis ihre Macht erlahmt ist.

Italien

An der Italienfront vollzieht sich zur Zeit die englisch-amerikanische Offensive in einem Tempo, für das die alliierte Presse selbst die Bezeichnung „Schnecken-tempo ohne Gleichen“ erfunden hat. Ihren scharfen Kritiken an den großartigen Anführungen der alliierten Führer, die nach allbewährter Manier genaueste Termine für ihren Vormarsch anzugeben glaubten, der bitteren Ironie, mit der der gewaltige Abstand zwischen Worten und Taten auf ihrer Seite gekehrt wird, ist unsererseits nichts hinzuzufügen. Sie haben erfahren, daß ihnen in Italien der deutsche Soldat gegenübersteht, und sie haben dessen Wert zu ermessen Gelegenheit gehabt.

Nachdem Afrika nach zweieinhalbjährigem heldenhaften Ringen am 13. Mai geräumt werden mußte — die Wüstenfeldzüge Rommels und seines Afrikatorps werden ewige Ruhmesblätter in der militärischen Geschichte Deutschlands bleiben — bemühen sich die 8. USA- und die 8. britische Armee mit überlegenen Kräften und reichem Aufwand seit der Landung auf Sizilien vergeblich, die Festung Europa zu betreten und „im Sturm zu nehmen“. Durch den Verrat Badoglio und Viktor Emanuel am 8. September wurde für Deutschland eine sehr ernste politische und militärische Lage geschaffen, auf die die Feinde die größten Hoffnungen gesetzt hatten.

Folgen des Badoglio-Verrates

Dieser Verrat hat außerordentlich tiefgreifende Wirkungen gehabt und eine neue Phase in der Geschichte des zweiten Weltkrieges eingeleitet. Schon am 26. Juli wurde aus Rom der überraschende „Rücktritt“ Mussolinis und die Ernennung Badoglios zu seinem Nachfolger gemeldet. Die näheren Umstände seiner Ablegung und Gefangenennahme führten dazu, daß auf deutscher Seite alle Maßnahmen für den Ernstfall getroffen wurden, obwohl die Badoglio-Regierung, ihr Chef selbst, ja auch der König sich in den folgenden Wochen in Loyalitätsgebundenheiten ihren deutschen Bundesgenossen gegenüber geradezu überhörten. Es erwies sich, wie wohl begründet diese deutschen Maßnahmen waren, als man aus der Führerrede am 11. September die Einzelheiten aus der Vorgeschichte dieses Verrats erfuhr. Badoglio hatte den Duce gefangen gesetzt und war entschlossen, ihn an die Alliierten auszuliefern. Er führte bereits Waffenstillstandsverhandlungen mit Abgesandten Eisenhower, als er noch immer deutschen Vertretern gegenüber Versicherungen der unwandelbaren Treue Italiens abgab.

Als am 8. September die Bekanntgabe des bereits am 3. September unterzeichneten Waffenstillstandsvertrages erfolgte, der die völlige Kapitulation Italiens brachte, traten die deutschen Maßnahmen in Kraft, die Schlag auf Schlag die Folgen dieses schändlichsten Verrats, den die Geschichte kennt, beseitigten. Binnen drei oder vier Tagen wurde die Lage völlig in ihr Gegenteil umgekehrt. Der geplante Einmarsch der deutschen Verbände und ihrer Auslieferung an die inzwischen gelangten Alliierten verminderten unsere Streitkräfte die Durchführung ihres eigenen Planes der Entlassung des Badoglio-Heeres, der Befreiung der wichtigsten Städte und damit der tatsächlichen Übernahme der Kontrolle über ganz Italien entgegenzusetzen. Am 12. September wurde die unter sensationellen Umständen geplante und durchgeführte Befreiung des Duce bekanntgegeben, bereits am 13. September war die Entlassung des Verräters heres durchgeführt, es folgte die Befreiung Roms und anderer italienischer Großstädte, Albanens und der italienischen Besatzungsgebiete auf dem Balkan und in Frankreich — Badoglio waren damit die Früchte seines Verrats entzogen. Das blühende und lähne Handeln der Deutschen hatte vollen Erfolg: Die Welt horchte auf und mußte zugeben, daß wir mit den Folgen des Verrates fertig geworden sind und die Alliierten um ihre Hoffnungen schmachvoll betrogen wurden.

Deutsche Mittelmeerfront

Seither ist für uns die Lage an der Italienfront klarer geworden. Unsere Handlungsreichheit ist gewachsen, bestehende Zweideutigkeiten wurden beseitigt, wir sehen heute, wo Freund und Feind steht. Die Folgen dieses Verrats konnten freilich nicht ungehindert gemacht werden: Am 18. August mußte nach einer 40tägigen erditterten Schlacht Sizilien geräumt werden und am 9. September erfolgte die Landung der Alliierten auf italienischem Festland bei Salerno. Auch Korfu wurde am 6. Oktober aufgegeben, wobei jedoch die erstaunliche Leistung vollbracht wurde, trotz feindlicher Eindrungen das gesamte Material und auch den letzten deutschen Soldaten zurückzuführen. Drei Tage zuvor war Keapel ausgehoben worden — und seit jenem Tage versuchen die Alliierten vergeblich, den deutschen Verteidigungswall in den süditalienischen Bergen zu überrennen und den Weg auf Rom freizubekommen.

Inzwischen hat Deutschland an der Mittelmeerfront auch seine Inselpositionen erweitern und befestigen können. Von den noch im Besitz Badoglios bzw. seiner anglo-amerikanischen Freunde befindlichen Inseln des Ionian wurden vom 2. Oktober bis 28. November nach und nach zum Teil gegen erbitterten feindlichen Widerstand Kos, Leros, Lipari, Patmos, Nidra und Samos befreit und zu deutschen Stützpunkten ausgebaut. Damit hat Deutschland wieder eine Lage geschaffen, die völlig klar ist — für die Alliierten so klar, daß sie ernüchtert feststellen, der Verrat Badoglios habe ihnen nicht einmal die uneingeschränkte Herrschaft im Mittelmeer eingebracht. — In Italien selbst vollzieht sich inzwischen unter oberster Führung des Duce und nach Grundriss der italienischen Sozialrepublik ein immer tiefer wirkender Reorganisationsprozeß.

Statt militärischer Erfolge — Bombenterror

Das Fehlschlagen aller großen militärischen Hoffnungen der Alliierten und das Scheitern ihrer operativen Pläne hat bei ihnen eine Art Katzenjammerstimmung aufkommen und immer mehr anwachsen lassen. Es steht fest, wie Reichsaußenminister von Ribbentrop in seiner Rede vom 11. Dezember erklärte, daß die Dreierpartei in den gemauerten Stellungen völlig unerschütterlich dastehen und daß es den Gegnern weder in Asien noch in Europa gelingen ist, ihre militärischen Ziele zu erreichen. Diese militärischen Fehlschaltungen haben sie nun zu einem anderen Mittel greifen lassen, um eine Erschütterung der deutschen Kriegsmoral und eine Kapitulation Deutschlands zu erzwingen — zum Bombenterror.

Es wird ein unglücklicher Mangel in der militärischen Geschichte der Anglo-Amerikaner sein, daß der von ihnen erdundene Begriff „Bombardement“ zu einem festen Begriff ihrer Luftstrategie geworden ist. Damit wird unumwunden zugegeben, daß der Massenmord an Frauen und Kindern, der Phosphor- und Brandbombe die Zerstörung deutscher Kulturdenkmäler und die

Zerstörung von Heimstätten aus der Luft mit voller Absicht und unter Billigung der führenden militärischen Stellen in England und USA durchgeführt wird. Diese Nordbrennerstrategie der alliierten Luftwaffe in beinahe allen deutschen Städten ist im abgelaufenen Jahr in verstärktem Maße durchgeführt worden. Schlimmst man die OAB-Berichte hierüber nach, so findet man die Großstädte des Rhein- und Ruhrgebiets ebenso betroffen wie Süddeutschland, den Norden über Nordwesten, Köln, Dortmund, Düsseldorf ebenso wie Kassel, Hamburg, Hannover und die Reichshauptstadt. Überall wurden unerfährliche Kulturdenkmäler vernichtet, der Kölner Dom wurde wiederholt schwer getroffen, der Kaiserdom gegen die Zivilbevölkerung von Hamburg, Kassel, Hannover, des Westens und Berlins wird sukzessive fortgeführt und auch die Reichshauptstadt erlebte am 6. November einen ersten Großangriff, durch den vom Katholikentag in der ganzen Welt verehrte Heiligtümer vernichtet wurden.

Die Verwüstungen, die unsere Feinde mit diesen brutalen und unter Außerachtlassung aller humanen Gesetze der Kriegsführung durchgeführten Angriffen angerichtet haben, sind schmerzhaft. Die deutsche Kriegsindustrie und die Moral der deutschen Zivilbevölkerung vermindern sie aber nicht zu erschüttern. Im Gegenteil hat das deutsche Volk ihnen bewiesen, daß sie diese Hoffnung, ebenso wie die, daß es in Deutschland zu einer Wiederholung des 9. November kommen würde — auf Sand gebaut hatten. Immer fester hält die Heimat auch diesen unermesslichen Angriffen auf ihre Kerne stand, immer entschlossener wird ihr Abwehrwille, und unerlöschlich steht sie heute wie ein Bollwerk im deutschen Schicksalskampf da, entschlossen, nun erst recht durchzuhalten — bis der Tag kommt, da die alliierten Untermenschen für ihre allen Gegebenen der Menschlichkeit höhnpredigenden Methoden den verdienten Lohn empfangen werden.

Im Pazifik

Haben unsere Feinde also in Europa auf keinem Gebiet die von ihnen gesteckten Ziele erreicht, so sind sie auch auf dem fernem pazifischen Kriegsschauplatz gegen unseren japanischen Verbündeten erfolglos geblieben. Hier ist die Lage, die Japan durch seine kühnen Erfolge im vergangenen Jahr herbeigeführt hat, im Verlaufe des nunmehr zu Ende gehenden Jahres noch weiter konsolidiert worden. Die anglo-amerikanische Herrschaft über den Pazifik, die durch die Eroberung der japanischen Beherrschung praktisch ausgelöscht wurde, wird — das ist der feste Wille unserer japanischen Verbündeten und seiner Kampfer — nie wieder errichtet werden. Daran ändern auch nichts die jahrelangen zum Teil recht abenteuerlichen Pläne, die von der Gegenpartei immer wieder von neuem geschmiedet werden, um das gewaltige Kriegsgeschehen im Pazifik rückgängig zu machen. Sie sind heute auf das armselige „Inselhüpfen“ angewiesen, um wenigstens nicht ganz untätig zu sein, geben aber selber zu, daß sie, wenn sie etwa auf diesem Wege das ferne Ziel ihrer Hoffnungen, die japanischen Inseln selbst, erreichen wollen, noch bis 1968 Krieg führen müßten.

Das militärische Geschehen im Pazifik bestränkte sich im Jahre 1943 im wesentlichen auf wenige kräftige Schläge, die die Japaner den Gegnern verletzten, wenn man von den fortwährenden Kämpfen auf den Salomonen, auf Neu-Guinea und im sonstigen Vorfeld der japanischen Verteidigungslinien absehen will, die zwar für den Gegner äußerst verlustreich waren, an der Grundlage aber nichts zu ändern vermochten. Im Oktober und November 1943 verjagten die US-Amerikaner mit einem Riesenaufwand von Schlachtschiffen und Flugzeugträgern, ihren auf der Insel Bougainville und den Gilbert-Inseln gelandeten Soldaten Hilfe zu bringen und den Nachschub sicherzustellen. Die gestärkten japanischen Torpedoschluggesetze, die den Gegner rechtzeitig ausgemacht hatten, griffen im Verlaufe von nur drei Wochen den Feind sechsmal nacheinander an und fügten ihm so juchbare Verluste gerade an diesen wertvollen Großkampfschiffen zu, daß es den Pankees die Sprache versiegelt. Nicht weniger an acht Flugzeugträger, vier Schlachtschiffe, ein Schlachtschiff oder großer Kreuzer, 16 Kreuzer, vier Kreuzer oder große Zerstörer, acht Zerstörer und ein weiteres großes Kriegsschiff unbekanntem Typs wurden versenkt und eine lange Reihe weiterer Einheiten so schwer beschädigt, daß auch mit dem Untergang dieser Schiffe zu rechnen ist. Das war der schwerste Schlag, den die USA seit Pearl Harbor erlitten, ja japanische Sachverständige erklären,

daß diese Verluste die USA-Flotte noch schwerer treffen als selbst Pearl Harbor. Wenn dabei bedacht wird, daß diese glänzenden Erfolge nur auf die Tätigkeit der Torpedoschluggesetze zurückzuführen ist, so kann behauptet werden, daß das Torpedoschluggesetz in der modernen Seetriegsführung eine neue Epoche eingeleitet hat.

Während Japan auf diese Weise den gemeinsamen Gegnern schwerere Schläge verleiht, ist es im Innern Krieg herangekommen und führt in den eroberten Gebieten sowie in den verbündeten Ländern alle praktischen Maßnahmen zur Schaffung der großstädtlichen Mobilmachung durch. Das Ziel beider ist: Konzentration aller Kräfte für den Sieg, Einigung und Aufbau der großstädtlichen Beherrschungspartei. National-China und Thailand, die Philippinen, Indochina und Malaien, Burma und die Philippinen — sie alle leben heute fest zu Japans Fahne im Kampf gegen die plutokratischen raumfremden Mächte und für die Schaffung eines einheitlich geführten und auf das gleiche Ziel ausgerichteten Großasiatischen Reiches. An National-China hat Japan die volle Oberhoheit zurückgegeben, Burma und die Philippinen haben ihre Selbständigkeit erhalten, und auch das neu erwachte Indien hat unter Subhas Chandra Bose mit starker Unterstützung Tollos eine eigene Nationalregierung bilden und eine nationale Armee mobilisieren können, die demnächst in den Kampf eingreifen wird. Sowohl National-China wie Burma, die Philippinen und National-Indien schlossen Verträge mit Japan und erklärten England und den USA den Krieg. Zugleich schlossen Deutschland und Japan im abgelaufenen Jahr neue wirtschaftliche Verträge und beträftigten wiederholt die Entschlossenheit beider Reiche, diesen gemeinsamen Kampf um Leben und Ehre der Nationen bis zum Endsieg weiterzuführen.

Auf der Gegenseite: Konferenzen am laufenden Band

Das sind Tatsachen, militärische und politische Tatbestände, die ein gigantisches Geschehen offenbaren und die das Antlitz der Erde von Grund auf verändern. Was haben unsere Feinde dem entgegenzusetzen? Da sie trotz des größten militärischen Aufwandes keine durchschlagenden und wesentlichen Erfolge aufzuweisen haben, die ihre Völker immer energischer fordern, ist im Lager der Feinde eine deutliche Mißstimmung unerkennbar. Das Bewußtsein, daß dieses gewaltige Ringen aller Zeiten nur durch Waffen und nicht durch Worte und Spekulationen enden werden kann, hindert sie nicht daran, auf anderen Gebieten nach einem Erfolg zu suchen. Da sie positive Leistungen und Erfolge, die die einzigen Bausteine ihrer kommenden Weltbeherrschung bilden könnten, nicht aufzuweisen haben, greifen sie zum Bluff. Sie reden, debattieren, orakeln und schreiben — über die Organisation der Nachkriegswelt, über die Aufteilung der Macht im kommenden neuen Zeitalter, über den Grad der Unterwerfung der Dreierpartei, über die Grenzen für Sieger und Besiegte — und über anderes mehr. Mit Nachkriegserede, Kernkrieg und Bluff versuchen sie ihre eigene Verlegenheit zu überdecken.

Wir hatten im abgelaufenen Jahr eine ganze Reihe dieser Konferenzen zu verzeichnen, die alle „von weltbewegender Bedeutung“ waren und die natürlich stets die „volle Übereinstimmung der Meinungen“ erbrachten. In Casablanca, Quebec und Washington trafen sich zunächst die Hauptkriegstreiber Roosevelt und Churchill allein, nach Moskau entsandten sie sodann ihre Außenminister und in Kairo kamen die beiden mit Tschingis-Kaisel zusammen, während schließlich das Treffen in Teheran, wo zum erstenmal auch Stalin auf der Bildfläche erschien, als die Krönung aller Konferenzen angesehen wurde. Wir haben uns daran gewöhnt, daß in der Folge einer solchen Konferenz Reis wortreiche, aber höchst inhaltslose Kommuniqués erscheinen, die auch unumwunden von der ganzen Weltöffentlichkeit, die dieses Spiels längst müde ist, als Geschwätz entlarft werden.

Der Vormarsch des Bolschewismus

Man könnte über diese Konferenzen zur Tagesordnung übergehen, wenn sie nicht in schamloser Weise den Plan der Gegenseite enthüllen würden, Europa und einen Teil der Welt dem Bolschewismus auszuliefern. Zwischen diesem und Europa steht freilich die deutsche Wehrmacht — und sie wird dafür sorgen,

Warum war der Krieg mit der Sowjetunion unvermeidbar

„Wir wissen heute mit absoluter Zuverlässigkeit, daß die gewaltige Kriegsmaschine, die der bolschewistische Klassenkapitalismus, während Europa abblutete, unter erstaunlicher Geheimhaltung nach außen aus dem Blut und Schweiß seiner arbeitenden Menschen herausgepreßt hatte, für den Angriff geschaffen und zum Ueberfall auf die Staaten Europas vorbereitet war.“

Im Mai 1941 erschien in Sowjetrußland ein mit einem Vorwort von W. I. Lenin versehenes Buch „Totale Kriegswirtschaft und die Rote Armee“, das in numerierten Exemplaren an das Offizierskorps der Roten Armee ausgegeben wurde. In diesem Buch heißt es: „Zwischen unserem Land und der übrigen Welt kann es nur einen Zustand des langen hartnäckigen und erbitterten Krieges auf Leben und Tod geben. Dieser Krieg wird außerordentliche Ausdauer, Disziplin, Härte, Stöndhaftigkeit und Einheitsmütigkeit des Willens erfordern. Ein gleichzeitiges paralleles Nebeneinanderexistieren unseres Sowjetstaates mit der übrigen Welt ist auf die Dauer unmöglich. Dieser Gegenfall kann nur durch Waffengewalt im blutigen Ringen der Klassenfeinde eine Lösung finden. Eine andere Lösung gibt es nicht und kann es auch nicht geben. Nur der wird gewinnen, der in sich die Entschlußkraft des Angriffs verspürt. Das Land, welches nur auf Verteidigung eingestellt ist, ist unweigerlich der Niederlage geweiht.“

Der Wille zum Angriff, von dem hier so offen gesprochen wird, gründete sich vor allem auf den ungeheuerlichen Vorprung in der Entwicklung der Waffentechnik, die die Bolschewisten seit 1919, während ihre Juden im Auslande Faschismus predigten, im Innern des Landes mit allen Mitteln des modernen Kapitalismus unter schonungsloser Ausbeutung der Arbeitskraft zielbewußt vorantreiben ließen. Das menschliche Denken, das an die unmittelbare Kaufkraft der Ereignisse gebunden ist, vermag oft das Wollen der Vorlesung erst später in der großen Linie der Entwicklung zu beurteilen. Aber es ist bereits heute eine geschichtlich feststehende Tatsache, daß der Ausbruch dieses Krieges — so sehr seine Urheber angeprangert zu werden verdienen — doch im Effekt Europa vor der Ueberflutung und sicheren Vernichtung durch die bolschewistische Militärmaschine bewahrt hat. Heute nach vier Kriegsjahren vermag jeder Einzelne von uns zu beurteilen, was in unserer Zeit gewaltiger technischer Umwälzungen selbst ein noch so geringer Vorsprung in der Waffentechnik für die jeweilige Kampfsituation bedeutet. Man kann daran ermessen, was geschehen wäre, wenn der Bolschewismus bei seinem Angriff auf Europa mit einer Ueberlegenheit von 25 Jahren ungehemmter Waffenschöpfung eingewandert wäre.

auf der Waffenhöhe von 1918 zurückgebliebenen Gegner vorgegangen hätte. Er hätte mit den Zehntausenden seiner schweren, modernen Kampfpanzer, die er 1941 besaß, jeden noch so heldenhaften Widerstand leicht bewaffneter Armeen niedergewalzt und ganz Europa bis zur Kanalküste überrannt.

Ohne die Aufrüstung des nationalsozialistischen Deutschlands, ohne den unerlöschlichen Jüngling zum unaufrichtlichen Fortschreiten in der Waffentechnik, den dieser Krieg dem Reiche überbrachte, ohne den Weltblick und die Entschlußkraft des Führers, dem dies alles zu danken ist, wäre ganz Europa mit Sicherheit eine leichte Beute der Sowjets geworden, wenn auch immer sie den Zeitpunkt des Ueberfalls gewählt haben würden.

Im Spiegel der großen Entwicklung der Geschichte gewinnen die Ereignisse, die zitternd die Umwälzungen auslösen, ein anderes Gesicht, als es oft dem begrenzten Horizont der Gegenwart erscheint. Dem Schicksal, gegen den Bolschewismus zu kämpfen oder unterzugehen, konnte Europa an der Schwelle einer weltumwälzenden sozial-revolutionären Entwicklung nicht entgehen!

Das mögen sich alle diejenigen in Europa gesagt sein lassen, die sich der Illusion hingeben oder gar die Meinung verbreiten, daß der Kampf gegen den Bolschewismus vermeiden werden und den europäischen Völkern hätte erspart werden können. Sie leben in einer Fiktion, ihren Denken liegt nicht Wirklichkeit, sondern ein Wunschtraum zugrunde. Der Einzelne mag mit dem Schicksal hadern, daß es gerade unsere Generation in den gewaltigsten politischen und sozialen Umbruch aller Zeiten mit allen seinen harten und furchtbaren Schonungslosigkeiten stellte. Aber es ist nur eine heuchlerische Fiktion der Gedanken aus der Härte der nüchternen Wirklichkeit. Der ehrene Gang der Geschichte, dem auch kein Leben verhaftet ist, weicht deshalb keinen Fußbreit ab von der Straße, auf der das Schicksal zieht.

Der Kampf auf Leben und Tod, zwischen Rücktritt und Fortschritt, der Zusammenstoß der zerschundenen Macht des bolschewistischen Untermentals mit der menschlichen Ordnungs- und Kulturkraft Europas, was war aus immerer Dynamik heraus unumwandellich und unvermeidlich geworden von dem Augenblick an, in dem die bolschewistische Militärmaschine sich überlegen genug gefühlt hätte, zum Angriff zu schreiten. Europa schloß 20 Jahre lang an der Seite einer tödlichen Gefahr. Seit seinem Eintritt in das politische Leben hat der Führer unaufrichtiglich seine warnende Stimme erhoben. Es ist die weltgeschichtliche Schuld der großen westeuropäischen Demokratien, daß sie die Bedrohung nicht erkannten und sich. Rati sich gegen ihren Bedrohler zu vereinigen, gegen ihren Vetter zusammenzuschließen.“



Das diese Pläne niemals in Erfüllung gehen. Ihre breite Kolportierung, der Druck, der von den Engländern und US-Amerikanern, den Schrittmachern der Volkshemmung, auf die kleinen Staaten ausgeübt wird, um sie ihren Plänen gefügiger zu machen, die Unruhe, die diese in der ganzen Welt erzeugen, ihre politischen, finanziellen und sonstigen Machtmittel, die sie unbedenklich in den Dienst dieser verbrecherischen Projekte stellen — dies alles entkült ihre hemmungsfähige Sicht, jede Verantwortung für die Zukunft ganzer Kontinente abzulehnen, um nur ja das Kriegsgeschäft zu machen. Ueberflüssig zu sagen, daß hinter die Judeninternationale steht, die ihre besten Kräfte sowohl in Washington hat, wo sie zu den intimsten Ratgebern Roosevelts gehören, als auch in Moskau und London hat. Das Geschäft, wie in den Des. betrogen in der UNRRA festgestellt wurde, ist die Haupttriebfeder aller dieser Pläne. — Die letzten Monate des ablaufenden Jahres haben zur Evidenz erwiesen, daß Stalin heute der große Mann innerhalb der gegnerischen Koalition ist und daß er „einem Stützpunkt nicht zur Charakterschwäche, sondern auch Roosevelts zurückführt. Der Bolschewismus steht denn auch seine Zeit in Europa und auf der Welt für gekommen an. Zwar hat Stalin sich auf eine entsprechende freundschaftliche Demarche Roosevelts hin gezwungen gesehen, um der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen, die Komintern formell aufzulösen. Die Welt ist sich jedoch — ob Freund oder Feind — wohl bewußt, daß dieser Beschluß nichts als eine leere Geste ist. Durch die unterirdischen Verbindungen dieser Verbrecherorganisationen, ebenso wie durch seine diplomatischen Vertretungen im Ausland bringt die bolschewistische Welt immer weiter über die Grenzen der Sowjetunion hinaus und schafft damit eine ernste Lage in zahlreichen Ländern.

Was der Bolschewismus, dem herein von Engländern und Amerikanern völlig freie Hand gelassen wird, mit Deutschland vorhat, ist offensichtlich worden. Millionen deutscher Arbeiter sollen zur Zwangsarbeit nach Sibirien deportiert, die deutsche Industrie zerstört, das Reich zerstört werden. Unter begünstigtem Handelskatholiken der Verbündeten verläßt Moskau beinahe jeden Tag neue Vergewaltigungen, die es an Deutschland — wenn es einmal besteht ist — vornehmen will. Wozu der Bolschewismus aber fähig ist, haben die Massenüberrüber von Katalan und Winnia gezeigt, wo Tausende polnischer Offiziere, bzw. ukrainischer Bauern, die den Genickschuß erhalten hatten, verscharrt worden waren. Sie wurden bestialisch hingemordet, und der ganzen Welt verhielt sich die Nachricht über den Atem, das hielt aber die Plutokraten keineswegs davon ab, den Bolschewisten weiteste Teile Europas zu versprechen.

Moskau und die Kleinen

Eine besonders tragische Rolle ist von den großen Alliierten den kleinen Ländern zugefallen. In ihren Nachkriegsplänen wird offen dargelegt, daß der Begriff ihrer nationalen Selbständigkeit eine Chimäre sei und daß sie in Zukunft nur noch ein Instrument in den Händen der Großen zu bilden hätten. Auch herein geht der Bolschewismus den anderen beiden Alliierten voraus. Er hat seinen Einfluß durch englische und amerikanische Schrittmacher bis ins Mittelmeer ausgedehnt, verschleudert der kleinen Länder mußten auf englischen Druck hin die Beziehungen zu Moskau aufnehmen und ihre Türen den Sowjetagenten weit öffnen. Er hat ferner sein Interesse am Baltikum bekundet, worauf England prompt die bisherigen türkischen und polnischen Emigrationskomitees fallen ließ und ihnen anempfahl, sich gütlich mit Moskau zu einigen, d. h. es Genuß gleichzutun, der zu Stalin zum Katalan fuhr und einen Vertrag unterzeichnete, durch den der Sowjeteeinfluß auf die Tischenen sichergestellt wird. Auch in Kroatien hat Stalin durch englische Vermittlung Cinnano erstanden. Das ist alles in jenem Kreis einbarstet, den

England und Amerika an die Sowjets dafür zahlen, daß sie sich zu schwach fühlen, um der alten Moskauer Forderung nach Errichtung einer zweiten Front nachzukommen. Wie wenig von den Alliierten die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der kleinen neutralen Länder respektiert wird, dafür hat das vergangene Jahr auch Beispiele geliefert. Auf Portugal wurde von England ein so mächtiger Druck ausgeübt, daß das kleine Land ihm erlag und den Anglo-Amerikanern Stützpunkt auf den Azoren gab. Auch Schweden verhielt sich auf den gleichen englischen Einfluß hin seine Sprache gegen das Reich zeitweise in herausfordernder Weise und mißte sich in deutsche Interessenfragen ein, so daß es energisch zur Ordnung gerufen werden mußte. Ebenso wurde schließlich der Druck auf die neutrale Türkei verhärtet, um sie zu einem Eintritt in den Krieg zu veranlassen. Zwar verhielt der Staat kemals sein Bündnis mit den Engländern, jedoch erklärte sein Außenminister, daß die Türkei in der Neutralität nicht immer ihre richtige Politik erkläre.

Der Endkrieg ist uns gewiß

Gegenüber dieser wirren Welt, gegenüber den offenen Vertehrungsplänen der Feinde bewahren Deutschland und seine Verbündeten ihre souveräne Ruhe und Sicherheit. Sie führen den Kampf um die Lebensrechte der jungen Völker unbedrückt um alles Geheiß der Gegenseite und ihrer Mitläufer fort. Deutschland und an seiner Seite Italien, Finnland, Rumänien, die Slowakei, Kroatien, Ungarn und Bulgarien (letzteres wurde

am 28. August schwer betroffen durch den Tod seines Königs Boris III., der ein großer Freund Deutschlands und Einiger und Lehrer seines Landes war) — sie verteidigen Europa gegen den Weltzerstörer aus dem Osten und gegen die plutokratischen Ausbeuterinteressen des Westens. Gegen diese Welt jüdischer und bolschewistischer Auflösung und Verneinung steht unser Kampf für eine neue Ordnung, die erfüllt sein wird von wahrhaftem Sozialismus. Das neue Europa wird, so formuliert es Reichspräsident Dr. Dietrich in einer Rede am 4. Dezember, am härtesten und fähigsten sein, sich in einer Welt großer fortschreitender Entwicklung zu behaupten, wenn es kulturell eine Weisheit, wirtschaftlich eine Einheit und politisch eine Gemeinschaft selbständiger Nationen ist.

Das Jahr 1943 war das große Jahr der Sammlung aller Kräfte und ihres reiflichen Einflusses für das eine große Ziel: den Sieg! Eine glänzende Führung in der Heimat und die geniale Strategie des Führers an den Fronten erleichtert es, daß die Kraft des Reiches nicht nur nicht geschwächt wurde, sondern daß am Ende dieses schicksalsschweren Jahres das Reich einiger und geschlossener denn je dasteht, mutig, kraftvoll und unerschütterlich, um auch den letzten Kampf um die deutsche Zukunft zu bestehen.

Wir wissen es, und die Feinde werden es eines Tages erfahren: daß Deutschland im Jahre 1943 die Voraussetzungen für den Endkrieg geschaffen hat.

Neues vom Tage

Die japanischen Erfolge am Tungtingsee

DRS Tokio, 29. Dez. Der Abbruch der militärischen Operationen westlich des Tungtingsees wurde vom Kaiserlichen Hauptquartier am Mittwoch in folgendem Communiqué mitgeteilt:

1. Japanische Heeresverbände, die seit dem 2. November im Gebiet westlich des Tungtingsees eingesetzt waren, vernichteten die feindlichen Kräfte in der 6. und 9. Kriegszone, die das Rückgrat des Widerstandes der Tschungkingkräfte bildeten, und zerstörten sämtliche militärischen Einrichtungen des Feindes im Gebiet von Schangteh, dem feindlichen Hauptstützpunkt in dieser Kriegszone.

2. Nachdem die japanischen Heeresverbände das strategische Ziel dieser militärischen Operationen völlig erreicht hatten, setzten sie am 25. Dezember an ihren Ausgangspunkt zurück.

3. Die folgenden Ergebnisse wurden erzielt: Auf dem Schlachtfeld wurden vom Feinde zurückgelassen 32 747 Tote, 13 325 Mann wurden gefangen genommen, 60 feindliche Flugzeuge wurden im Gebiet von Schangteh abgeschossen. Erbeutet wurden 188 Geschütze, 657 Maschinengewehre, 6556 Gewehre, viele andere Waffen und Munition. Die Japaner hatten 1666 Gefallene.

Neuer Erfolg der japanischen Marineflieger

DRS Tokio, 29. Dez. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Mittwoch bekannt, daß von Luftstreitkräften der Marine am 28. Dezember von ungefähr 50 feindlichen Jägern, die versuchten, Kabaui anzugreifen, 31 Maschinen abgeschossen wurden. Drei japanische Flugzeuge sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Eichenlaubträger Hauptmann Lemke gefallen

DRS Berlin, 29. Dez. Im Kampf gegen England fiel Hauptmann Wilhelm Lemke, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, dem der Führer erst vor wenigen Wochen in Anerkennung seiner großen Leistungen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Hauptmann Lemke ist 23 Jahre alt geworden. Als Sohn eines

holländischen Angestellten 1920 in Arnswalde geboren, trat er nach Erlangung des Reifezeugnisses im November 1939 in die Luftwaffe ein. Im Frühjahr 1941 wurde er Offizier. Am 14. September 1942 erhielt er nach 50 Luftflügen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Aber auch in zahlreichen Tieffliegermissionen, die er mit viel Schmelz durchführte, bewährte er sich in beispielhafter Weise. Zuletzt fand der kühne junge Offizier im Einsatz gegen England. Am 25. November 1943 verließ ihm der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Lemke, der sich durch seine Taten selbst ein unvergängliches Denkmal in der Geschichte der deutschen Luftwaffe gesetzt hat, blieb 125mal Sieger im Luftkampf.

Roosevelt sucht ein neues Programm

Der USA-Präsident gibt das Fiasko des New Deal zu
DRS Genf, 29. Dez. Auf einer Pressekonferenz nahm Roosevelt zu den kritischen Äußerungen über seinen kürzlichen Beschluß Stellung, daß „Der New Deal“ beendet werden sollte. Der Präsident gab einen Ueberblick über das innerpolitische Programm des New Deal und warf seinen Kritikern vor, sie erinnerten sich nicht dessen, daß der New Deal im Jahre 1933 als „Arzt eines sehr kranken Patienten“ gebildet habe. Jetzt brauche er ein neues Programm, um in der Zeit nach dem Kriege mit der neuen Lage fertig zu werden. Damit gab Roosevelt das Scheitern seines New-Deal-Programms offen zu. Was er aber nicht sagte, ist, daß er sich über das Fiasko durch eine maßlose Aufrüstung hinwegsetzte, durch die schließlich das Land in den Krieg getrieben wurde. Der Krieg war eben die letzte Rettung, als Roosevelt mit dem New Deal nicht fertig wurde. Und nun schreibt er nach einem neuen Programm, um die Schwierigkeiten, die er in der Zukunft für die USA sieht, meistern zu können.

In der Nähe von Toulouse wurde am Dienstag der im Ruhestand lebende französische General Sabatier in seiner Wohnung von Terroristen ermordet. Sabatier war 71 Jahre alt und Offizier der Ehrenlegion.

Kampf um Dorrit

Roman von Carola von Crailsheim-Rüglend

Copyright by Knorr & Hirth, K.-O., München 1940

16. Fortsetzung

Verrückte Vorstellung, dachte Arken. Wer entflieht der Vergangenheit? Wen läßt sie sich nicht wieder ein und bindet ihn? Und riß er sich noch so oft los, sie läßt ihn wieder ein. — Das Leben ist unbarmherzig. Gegenwart und Vergangenheit sind unbarmherzig. Oder sind sie im Gegenteil sehr barmherzig? Nie hat mir Philosophie etwas gegeben. Was rufe ich sie in dieser Stunde? Hier halte ich die Pipiere. In meinen Händen halte ich Atteste und staatliche Beglaubigungen. Die Jahreszahlen stimmen, die Zeiträume stimmen, die Angaben ergänzen sich, die einzelnen Aussagen betreffen den Tatbestand. Dies alles ist besteuert, daran kann nichts rütteln. Die Siegel sind echt, es sind die Siegel des Staates. Finis, Schluss.

Woll von Arken legte die Pipiere vorichtig in seine Brieftasche. „Ich muß das Ergebnis meinem Sohne mitteilen“, sagte er mit rauher Stimme.

Und in dieser Stimme klang es, als fragte er noch einmal: „Einen Ausweg gibt es also nicht mehr?“

„Ich hätte gern dem jungen Herrn einen glücklicheren Befehl gebracht“, antwortete Taupadel.

Woll von Arken ließ durch das Zimmer, kreiste um den Tisch, sagte: „Mein Sohn und ich sind Ihnen vielen Dank schuldig. Herr von Taupadel! Unter Dank bedeutet sehr wenig gegen die Mühe, die Sie gehabt haben. Und dennoch bitte ich Sie, behalten Sie doch weiter unsere Angelegenheit im Auge. Nicht, daß ich glaube, es fände sich noch etwas entscheidend Neues. Aber ich möchte nichts außer acht lassen. Sie verstehen mich?“

Herr von Taupadel verstand. Er dachte, wie sonderbar ist es, daß dieser Mann, dem die Verbindung seines Sohnes mit einem kleinen unbekanntem Jenaer Mädchen erst nicht nach Wunsch ging, plötzlich einen so starken Anteil am Geschick dieser Unbekannten nimmt...

Woll von Arken rief noch am Abend in Gustavshof an und bat Walte, zu einer Unterredung herüberzukommen. Ich hätte vielleicht die Sache erst überdieseln sollen, dachte er, aber er ertrug es nicht, Heimlichkeiten zu haben.

Der Abend war gemittertschül, die Turmuhlen kreuzten so unruhig vor den Fenstern. Heute nacht mußte man alle Fenster fest schließen im Schloß und die Läden andängen. Ein Wetter stand bevor.

Unten fuhr schon der Wagen von Gustavshof ein. Arken stand in einem Erker, sah auf den Sohn hinab, wie er mit einem Sach aus dem Auto sprang, doch und geschmeidig in die Halle schritt. Er liebte Walte, hatte es nicht gewußt, wie sehr er ihn liebte! Langsam wandte sich Woll um, schritt durch den langen Gang, begegnete dem Diener, der Walte melden wollte, im Treppenhause. Vor der Nummer für dieleten Tante Victorias Anzugerufen. Sie durften sonst nie in diesen Teil des Schloßes. Aber alles war anders an diesem Abend, unruhiger, erregter. Woll von Arken bückte sich und hob die Kagen in die Höhe. Er betrachtete sie, wohl wissend, daß er es nur tat, um die Begegnung mit Walte hinauszuschieben. Schöne Tiere

waren das, röthliches Fell, grün phosphoreszierende Augen. Mit einem Aus ließ er sie fallen.

Er rief die Tür auf, Walte kam auf ihn zu, lächelte fragend. Warum lächelst erl, dachte Arken, und entlamm sich, auch Waltes Mutter hatte immer gelächelt.

„Sey dich, bitte, ich habe etwas mit dir zu sprechen. Ich muß dich bitten, mir einige Zeit zuzubehören, es wird lange dauern, ich muß weit ausholen.“

Wieder wie beim ersten Gespräch um Dorrit sahen sie sich in Augenblicken gegenüber, wieder wie damals betrachtete Walte den grünen Obelisk mit den tanzenden Mädchen.

„Es handelt sich um deine Angelegenheit — mit der Tochter des verstorbenen Professors Schäfer in Jena“, begann Woll von Arken leiserlicher, als er gewollt.

Walte zuckte zusammen. Nie wieder in all diesen vergangenen Wochen hatten sie von Dorrit gesprochen, und nun...

Woll verbreitete sich zuerst darüber, daß die Grundbedingungen einer Ehe überblickbares Erbgut sein müßten. Auf Ueberlicht läme es an, Mitarbeit wüßte jeder Mann. Selbstverständlich, Natürlich. Aber wo wollte Vater nur hinaus?

Er sprach schon wieder. Er sagte: „Du hättest ja für mich die Familiengeschichte erbiten können, eine zusammengefaßte kürzere oder längere Familiengeschichte, die ich dann nachprüfte, das wäre wohl an und für sich gegangen, aber mein Sohn sollte in meinem Namen nichts erbiten.“

Er rückte einen Kautschuk heran, öffnete eine Zigarrenkiste, stellte sie wieder beiseite. Zum ersten Male erlud Walte jetzt von der Existenz und der Sendung des Herrn von Taupadel aus Weimar. Er hörte noch und nach die Stationen der mühsamen Reise. Wieder zogen wie auf der Leinwand des Filas, wie die Bilder einer unheimlichen Laterna magica Figuren vorbei, Gestalten, Menschen, Landschaften — all dies tanzte einen geistlichen Reigen um Walte. Er meinte zu träumen. Er meinte, sein Vater, sachlich und klar sonst, habe eine Anzahl Geschichten erzählt, ihn zu quälen. Er hörte Sähe wie: „... die Waisenmädchen, die keine andere Mutter haben als die Liebe.“ Er bekam einen saden Geschmack im Munde. Er wollte Vaters Rede aufhalten, seine Ohren verdrücken, nichts mehr hören, aber nichts gelang ihm. Er mußte zuhören, sein Hirn mußte aufnehmen. Mit einer Unerbittlichkeit, die grausam war, brannten sich die einzelnen Bilder in ihn ein. Was befragte es, daß Dorrit davon nichts wußte. Tatfachen sprechen.

Vater spricht sehr ernst, aber nicht die Spur von Jorn ist in seiner Stimme, eher etwas wie Mitleid, Mitleid. Nein, nur sein Mitleid! Das kann Walte nicht ertragen. Das geht über seine Kräfte. Er beugt sich vor, er schreit: „Das kann nicht sein, Vater! Dieser Herr von Taupadel ist auf falscher Spur!“

Schwarze Punkte flirren vor Waltes Augen, ihm ist fliegend heiß, er möchte das Hemd aufreißen. Er tut es nicht, er sieht da und schaut den Vater an. Er denkt: Wird er denn nie aufhören zu reden?

Der Vater spricht und spricht, er sieht schlecht aus, älter, grauer an den Schläfen. Dann wieder denkt Walte an Dorrit und daß all diese Quälerei ein Ende haben muß.

Was ist geschehen? Walte versteht nicht gleich. Ach so, Vater schweigt, Vater hat ausgerebet oder er macht nur eine Pause. Gleichviel. Jetzt also ist die Reihe an ihm. Jetzt darf er sagen, was er denkt. — Ein Blick serrik den Himmel. Kam jetzt endlich das Gewitter? Nein, noch nicht, die Kreatur verduftete fast! Die Sterne waren erloschen.

nichts bestand in dieser Nacht, als das Ungebeuerliche, daß zwei junge Menschen einander nicht betrauten sollten, weil ein düsterer Unbekannter düstere Wege gegangen war. Still lag das Schloß, nichts rührte sich. Walte hörte des Vaters schweren Atem. Mit geweiteten Augen, stumm, blickte er in das Gesicht des Vaters, das ihn anlach, als warte es. Auf was wartet der Vater? Auf meine Antwort, belamm sich Walte — und dann zerbrach alle Beherrschung.

„Ich lasse nicht von Dorrit! Und wenn ihr Großvater im Jähzorn...“

„Das wirst du nicht tun, Walte! Mit meinem Willen nicht.“

Walte erblickte, er stand jetzt hinter seinem Stuhl, seine Hände umkrampften die Lehne. Er sah den Vater an, klar, mit eiserner Energie. Jählings, falt, als habe er nie Gefühle eines Sohnes für ihn gehabt. „Ich kann nicht anders. Mein ganzer Instinkt stemmt und wehrt sich dagegen, daß Dorrits Großvater ein Zuchtshäuser war. Und wenn ihr gleich tausendmal recht habt, und wenn es verbrieft und verheißelt ist: ich glaube es nicht! Ich werde es nie glauben!“ Abermals überflutete sich die Stimme. „Ich kann es nicht glauben! Und für den Unglauben gibt es keinen Beweis.“

Warum entgegnete Woll von Arken nichts? Warum sah er so still? Was ging in ihm vor? Begriff er den Sohn? Begriff er ihn nicht?

Dumpl, von weit, weit her grollte der erste Donner, und wieder ein Bliz und wieder ein Donner. Wind durchzitterte die Luft.

Da sagte Walte mit veränderter, leiser Stimme: „Ich werde Dorrit Schäfer betrauten. Ich habe ihr mein Wort gegeben, das halte ich.“

Er verließ das Zimmer, er verließ die Gänge, das Treppenhause, die Diele. Die Räume seiner Knabenzeit und Jugend nahmen ihn auf wie fremde Räume. Die Bildnisse der Eltern schienen vor ihm zurückzuweichen, die Flächen der Spiegel hielten nur flüchtig sein Bild. Er taumelte über Stufen, läutete in der Halle nach seinem Wagen.

Nur eine kleine Ampel brannte hier, draußen folgte ein Donnerichlag dem anderen — ungemiß und dunkel wie nie lag die Zukunft. Rabien Schritte? Wenn der Vater es wäre? Aber nein, der Chauffeur kam!

„Wollen wir bei diesem Wetter fahren, Herr Baron?“ „Wir fahren“, sagte Walte von Arken und trat aus dem schweren Portal.

Es begann zu regnen, leise, tropfenweise erst, dann setzte ein wilder, rasender Gewitterguy ein.

Der Chauffeur farbette den Wagen an, Walte hing ein. Sekundenlang durchlebte er noch einmal den ganzen Auftrieb mit dem Vater. Werde ich je wieder nach Arkenhof zurückkehren?, durchzuckte es ihn bitter, als die Lichter des Schloßes in Regen und Gewitter verlanfen.

Was tat Walte in den Tagen, die nun folgten? In den langen Abenden, da er ganz allein, auf sich angewiesen, in der Einsamkeit seiner Zimmer lag...? Er hatte sich eine Unmenge Bücher und Schriften über Vererbungslehre kommen lassen, die er nun hervorholte. Er mußte von vielen bedeutungsvollen Leipziger und Jenaer Laboratoriumsbeobachtungen her, daß die zunehmende Kenntnis in Fragen der Vererbungsforchung einen wichtigen Faktor für den Aufschwung unserer Tier- und Pflanzenwelt bildet. Seit langem schon lebte die deutsche Landwirtschaft nehmend und empfangend von diesen Errungenschaften.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 30. Dezember 1943

Die neuen Lebensmittelkarten

In den nächsten Tagen werden die Lebensmittelkarten für die vom 10. Januar bis 6. Februar reichende 58. Zuteilungsperiode ausgegeben. Die bisherigen Rationen gelten bis auf zwei Änderungen auch in der neuen Kartenperiode. Die eine Änderung betrifft den bereits bekanntgegebenen Austausch zwischen Schweinefleisch und Butterfleisch. In die Verbraucher über 14 Jahre wird danach auf den über 90 Gramm Butterfleisch lautenden Abschnitt der neuen Fettkarte kein Butterfleisch, sondern es werden 250 Gramm Schweinefleisch (nicht dagegen Fleischwaren wie Würstchen usw.) abgegeben. Die Bestellscheine 58 der neuen Fettkarte über 90 Gramm Butterfleisch sind demzufolge ungültig und dürfen nicht von der Karte abgetrennt werden. Eine weitere Änderung tritt dadurch ein, daß die unveränderte Ration mittlere Ration von 600 Gramm nun in voller Höhe in Form von Getreidenährmitteln zugeteilt wird. Es werden also in der neuen Kartenperiode keine Kartoffelkartoffelzeugnisse ausgegeben. Demgemäß ist auf den Nährmittelfaktoren der Aufschrift „ST“ auf den Abschnitten, die bisher zum Bezug von Kartoffelkartoffelzeugnissen berechtigten, wegzufallen.

Offizier in der Luftwaffe. Unter diesem Stichwort veröffentlicht im amtlichen Teil der vorliegenden Ausgabe der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Aufruf an die Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928. Bewerben sie sich für die aktive Offizierslaufbahn sowohl, als Jungen, die Kriegsoffizier (nicht Berufsoffiziere) in der Luftwaffe werden wollen, sollen jetzt ihre Gesuche einreichen. Die Bekanntmachung erläutert die offenstehenden Waffengattungen und nennt die Meldestellen.

Sowjetangriff auch im Abschnitt Korosten

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich Kirovograd nahmen unsere Truppen trotz jähren feindlichen Widerstandes mehrere Dörfer im Sturm und zerschlugen Bataillone der Sowjets in überraschendem Vorstoß. Im Raum von Shtomir verstärkte der Feind seine Angriffe. In schweren Kämpfen wurde seine Angriffsfront südlich Shtomir aufgefangen. Weiter nördlich schritten die sowjetischen Angriffe.

Insgesamt wurden 41 feindliche Panzer abgeschossen. Die Sowjets traten gestern nach harter Artilleriebeschießung und mit zahlreichen Panzern auch im Abschnitt von Korosten zum Angriff an. Erbitterte Kämpfe sind im Gange.

Bei Witebsk wurden weiterhin alle Durchbruchversuche des Feindes vereitelt. Sofort angelegte Gegenstöße warfen die Bolschewiken an einigen Einsatzstellen nach harten Kämpfen zurück.

In Süditalien verlief der Tag bis auf einen erfolglosen feindlichen Angriff nördlich Venetia ruhig.

Am vergangenen Tage stießen 26 schwere nordamerikanische Bomber unter Jagdschutz in den oberitalienischen Raum vor. 20 Bomber wurden in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie der Luftwaffe zum Abbruch gebracht. Vier deutsche Jagdabteilungen gingen verloren, ihre Flugzeugführer konnten sich jedoch durch Fallschirmabstimmung retten.

An der italienischen Westfront wurden zwei nordamerikanische Jagdflugzeuge zerstört.

In den Morgenstunden des 28. Dezember versuchten die Briten ein Landungsunternehmen gegen die Kanalinsel Seroc. Es scheiterte bereits in den dichten Minenfeldern der Küste, in denen der Feind bei seinem eifrigen Rückzug tote zurückließ.

Im Seegebiet der Bosna fanden am 27. bis 28. Dezember Gefechte zwischen deutschen Zerstörern und Torpedobooten und englischen leichten Seejagdbooten statt. Die eigene und feindliche Luftwaffe griff laufend in die Operationen ein. Im Verlauf der harten Kämpfe entstanden auf beiden Seiten Beschädigungen.

In der vergangenen Nacht führten einige britische Flugzeuge Störangriffe auf weißrussisches Gebiet durch.

Offizier in der Luftwaffe

Die Jungen der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928, die aktive Luftwaffenoffiziere werden wollen, ruft der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe auf, sich jetzt um Einstellung zu bewerben, damit die ordnungsgemäße Einberufung zur gewählten Waffengattung gesichert ist. Davon Offiziere stellen ein: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Panzerdivision Hermann Göring, Ingenieur-Offizierkorps und Sanitäts-Offizierkorps.

Die jetzt eingehende Meldung gewährt die Einberufung nach Abschluß der Schulausbildung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes.

Auch Jungen, die nicht Berufsoffizier, sondern Reserveoffizier werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Kriegsoffizierbewerber werden angenommen für: Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe und Panzerdivision Hermann Göring.

Alle Bewerber reichen ihr Bewerbungsgesuch an die dem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle der Luftwaffe ein.

Annahmestelle 1 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Breslau, Hindenburg-Platz 13

Annahmestelle 2 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Celle/Hannover, Fliegerhorst

Annahmestelle 3 für Offizierbewerber der Luftwaffe, München 30, Jungfernstreu-Strasse 1

Annahmestelle 4 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Wien 110, Schopenhauerstrasse 44-46

Bewerber für die Ingenieur-Offizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vgl. Merkblatt)

Annahmestelle 5 für Offizierbewerber der Luftwaffe, Bad Blankenburg/Thüringen.

Bewerber für die Sanitäts-Offizier-Laufbahn (mit entsprechender Vorbildung, vgl. Merkblatt.) wenden sich an den zuständigen Luftarzt unter gleichzeitiger Meldung an das Wehrbezirkskommando.

Nähere Auskunft erteilen außerdem die Nachwuchsoffiziere der Luftwaffe, alle Wehrbezirkskommandos sowie für Sanitäts-Offiziere der zuständigen Luftarzt.

Der Reichsminister der Luftfahrt u. Oberbefehlshaber der Luftwaffe Luftwaffenpersonalamt

Aufruf Sauckels an die Schaffenden

„Unsere ganze Kraft zur Erringung des Endsieges“

DRS Berlin, 29. Dez. Der Generalvollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, erließ an alle Schaffenden der deutschen Kriegswirtschaft einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Ein sehr schweres und hartes Kriegs- und Arbeitsjahr ist zu Ende gegangen. Der Führer und der deutsche Soldat haben im gewaltigsten Ringen aller Zeiten die verbrecherische Absicht unserer Feinde, das Großdeutsche Reich zu vernichten und unsere sozialistischen Errungenschaften wieder zugunsten ihrer jüdisch-plutokratischen Ausbeutermethoden zu beseitigen, zunichte gemacht.

Ihr, liebe deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, habt dem Führer und seinen Soldaten die Waffen geschmiedet und unserem Volk unter den schwierigsten Verhältnissen und trotz Bombenterror der mächtigsten Weltverbrecher die Lebensgüter geschaffen, die zur Erhaltung des Lebens und der Widerstandskraft der Nation unentbehrlich sind.

Für eure in der Weltgeschichte einzig dastehende Pflichterfüllung bringe ich euch meine tiefste Verbundenheit zum Ausdruck. Der Dank wird dereinst dadurch an euch vom Schicksal selbst erstattet werden, indem ihr und eure Kinder und Kindeskinde im ersten und wahrhaftigsten Sozialstaat der Welt, im nationalsozialistischen Großdeutschen Reich der Ehre, der Freiheit und sozialen Gerechtigkeit Adolf Hitlers, leben werdet.

Die unüberwindliche Tapferkeit unserer Soldaten und euer unübertrefflicher Fleiß sowie euer Können bleiben auch für das neue Jahr die unanfechtbare Garantie für die endgültige Verwirklichung dieses höchsten Zieles unserer Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Der Aufruf schließt: Auch im neuen Kriegsjahr 1944 wollen wir unsere ganze Kraft und unser bestes Können bis zum letzten daran setzen, noch mehr und noch bessere Waffen zu schmieden, noch schneller und noch fleißiger Schiffe zu bauen, noch mehr und noch schneller unsere Feinde zu trocken, uns zu verteidigen. Das grenzenlose Vertrauen zu Adolf Hitler

Oberwaldach. (In der Dunkelheit ertrunken.) Am letzten Sonntagmorgen beobachtete ein Urlauber vom Hinterhof seiner Wohnung in der Waldach einen sonderbaren Gegenstand. Nach genauer Sicht wurde eine männliche Leiche entdeckt, die schon einige Tage im Wasser gelegen sein muß. Nach erfolgter polizeilicher Untersuchung handelt es sich um den ledigen 40 Jahre alten Anton Steimle aus Sulzthalen, der vermutlich in der Dunkelheit vom Wege ab in die tiefgehende Waldach geraten sein muß.

Ulm. (Die Sauen vertragen sich nicht.) Ein Landwirt aus Egelingen war wegen Schwarzschlächters angeklagt. Wie er angab, hatte er vier Sauen in einem Stall, die sich „absolut nicht vertragen“ haben. Ueber dieses unriederliche Betragen habe er sich bereit erklärt, daß er einer etwa 65 Kilogramm schweren Sau mit einem Schlegel „eins aufs Hirn gegeben“ habe. Da die Sau taumelte, habe er sie vollends tot geschlagen. Das Gericht machte dem Angeklagten klar, daß man so nicht verfahren dürfe; er hätte mindestens eine Rotschlachtung anmelden müssen. Das Gericht belegte den Angeklagten mit einer Strafe von drei Monaten, außerdem wurde das Fleisch beschlagnahmt.

Schwendi, Kr. Biberach. (Verkehrsunfall.) Bei einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Bepfändelwagen wurde ein auf der Straße gehendes vier Jahre altes Kind von einem der Fahrzeuge erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit einem schweren Oberschenkelbruch mußte das Kind ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Rempten. (Mordverfuch.) Am zweiten Weihnachtsterning gab der Monteur Wilhelm Heigold auf seine geschiedene Ehefrau, die sich geweigert hatte, die eheliche Gemeinschaft wieder mit ihm anzunehmen, zwei Schüsse ab, von denen einer die Frau an der Schläfe lebensgefährlich verletzete. Der Täter brachte sich am Tatort einen Streifschuss an der Schläfe bei und ging dann flüchtig. Von der Kriminalpolizei wurde er in seiner Wohnung ermittelt, wo er sich mit einem Messer an der linken

Hand zwei Schüsse beigebracht hatte, um sich die Pulsader zu durchschneiden.

Australischer Jahresrückblick. In einer Rede vor dem australischen Premierminister Curtin an die Truppen heißt es, wie „Times“ aus Canberra meldet, das abgelaufene Jahr sei für Australien und seine Truppen „ein Jahr der Entbehrungen, Härte und oft genug auch des Todeskampfes gewesen. Auf Neu-Guinea vor allem hätten die australischen Soldaten unter Bedingungen kämpfen müssen, wie man sie bisher in keinem Krieg gekannt habe.

U-Booterfolg vor Brasilien. Die Reuter aus Rio de Janeiro meldet, ist vor einigen Tagen auf der Höhe von Maranhao ein in englischen Diensten stehendes ehemals norwegisches Schiff, das 16 000 BRT. groß war, von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Der Name des Schiffes wird nicht angegeben.

Reichsprogramm am Freitag, 31. Dezember

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten: Das Geheh von der Erhaltung der Energie, 8.15 bis 9.00: Eine kleine Morgenwelt, 9.30 bis 10.00: Die Kapelle Willy Steiner spielt, 10.00 bis 11.00: Ausgewählte Klänge aus Oper und Konzert, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 15.00: Musikalische Kurzwelt, 15.30 bis 16.00: Solistenmusik, 16.00 bis 17.00: Schöne Opern- und Operettenmusik, 17.15 bis 18.30: Hamburgs Unterhaltungsendung, 18.30 bis 19.00: Die Front am Abend der Jahreswende, 19.00 bis 19.30: Unterhaltungsmusik, 19.30 bis 21.00: Festliche Musik zum Jahresausklang, 21.00 bis 23.40: Große Unterhaltungsendung: Für jeden Etwas, 23.40 bis 24.00: Ein Jahr geht zu Ende.

Der Reichsjugendführer Hermann Goebbels besuchte in ihren Standorten und Unterküften Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend in den Einheiten der Waffen-SS. Vorher hatte Goebbels Gelegenheit, bei den verschiedenen Regimentern der vielseitigen und frontnahen Ausbildung beizuwohnen. Im Anschluß daran war der Reichsjugendführer in einem Stützpunkt der Kriegsmarine, wo er ebenfalls Gelegenheit nahm, zum jungen soldatischen Nachwuchs zu sprechen.

Der Reichsjugendführer Hermann Goebbels besuchte in ihren Standorten und Unterküften Kriegsfreiwillige der Hitler-Jugend in den Einheiten der Waffen-SS. Vorher hatte Goebbels Gelegenheit, bei den verschiedenen Regimentern der vielseitigen und frontnahen Ausbildung beizuwohnen. Im Anschluß daran war der Reichsjugendführer in einem Stützpunkt der Kriegsmarine, wo er ebenfalls Gelegenheit nahm, zum jungen soldatischen Nachwuchs zu sprechen.

Hand zwei Schüsse beigebracht hatte, um sich die Pulsader zu durchschneiden.

Australischer Jahresrückblick. In einer Rede vor dem australischen Premierminister Curtin an die Truppen heißt es, wie „Times“ aus Canberra meldet, das abgelaufene Jahr sei für Australien und seine Truppen „ein Jahr der Entbehrungen, Härte und oft genug auch des Todeskampfes gewesen. Auf Neu-Guinea vor allem hätten die australischen Soldaten unter Bedingungen kämpfen müssen, wie man sie bisher in keinem Krieg gekannt habe.

U-Booterfolg vor Brasilien. Die Reuter aus Rio de Janeiro meldet, ist vor einigen Tagen auf der Höhe von Maranhao ein in englischen Diensten stehendes ehemals norwegisches Schiff, das 16 000 BRT. groß war, von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Der Name des Schiffes wird nicht angegeben.

Reichsprogramm am Freitag, 31. Dezember

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Behalten: Das Geheh von der Erhaltung der Energie, 8.15 bis 9.00: Eine kleine Morgenwelt, 9.30 bis 10.00: Die Kapelle Willy Steiner spielt, 10.00 bis 11.00: Ausgewählte Klänge aus Oper und Konzert, 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 15.00: Musikalische Kurzwelt, 15.30 bis 16.00: Solistenmusik, 16.00 bis 17.00: Schöne Opern- und Operettenmusik, 17.15 bis 18.30: Hamburgs Unterhaltungsendung, 18.30 bis 19.00: Die Front am Abend der Jahreswende, 19.00 bis 19.30: Unterhaltungsmusik, 19.30 bis 21.00: Festliche Musik zum Jahresausklang, 21.00 bis 23.40: Große Unterhaltungsendung: Für jeden Etwas, 23.40 bis 24.00: Ein Jahr geht zu Ende.

Bestorben

Deckenpfeiffer: Albert Douglas; Koffelstein: Jakob Reichardt, 65 J.; Calin: Eberhard Singer, Karl Reichardt, 34 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig. Verleger: Carl Laak. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Altensteig, 3. St. Preis für 1943

Männerchor. Heute 20.30 Uhr Singstunden. Lokal. Bitte nachhören. U lauder sind sehr eingeladen.

Junge, feinstreute Kuh hat zu verkaufen. Seeger, Milchfuhrmann Hornberg

Geschäftsbücher empfiehlt die Buchhandlung Laak

Kirchliche Nachrichten

Altensteig-Dorf 14 Uhr 3. Jahresabschlussgottesdienst.

Bernsdorf 15.30 Uhr Jahresabschlussgottesdienst.

Neujahr-Altensteig-Dorf 1/2, 10 Uhr Predigt.

Bernsdorf 11 Uhr Predigt.

Sonntag nach Neujahr

Altensteig-Dorf 1/2, 10 Uhr Predigt.

Bernsdorf 11 Uhr Predigt.

Inserate

bitten wir uns tags zuvor anzugeben. Morgens einsehende Anzeigen können an demselben Tag nicht mehr veröffentlicht werden.

Verlag der „Schwarzwälder Tageszeitung“.

Schumann Feinmehl

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumans-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus kein Postversand statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

Eisen - Waffen!

Spare Blech wird die Erdal's nicht gleich weg, wenn leer sie ist, nein, setze fein, die soubre Nachfüllpackung ein!

schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Neuweiler, den 27. Dez. 1943.

Statt eines fröhlichen Weihnachts erlitten wir die unglückliche Nachricht, daß mein lieber Rife, Döte und Bräutigam

Hans Adam

Obergefr. in einem Grenadier-Regt. Inf. des Infanterie-Karabinieri, des G. R. II und der Dämmedalle am 28. Sept. 1943 im Alter von beinahe 35 Jahren bei den schweren Kämpfen im Dün für seine geliebte Heimat gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Josef Adam mit Frau und Kinder

Obergefr. Georg Adam mit Frau und Kind Horst

Marie Adam, Schwester, 4. St. im Lazarett in Dulsburg

Christl Adam, Anna Adam und seine Braut Christine Gaus.

Trauerfeierabend am Sonntag, den 2. Januar, 13.30 Uhr.

Mein Geschäft ist am Montag, den 3. Januar und Mittwoch, den 5. Januar 1944 mit behördlicher Genehmigung wegen

Inventur geschlossen

Chr. Burghard jr., Altensteig

Efasit

PUDER

Jedes Gramm Fett ist kriegswichtig!

Auch jene Mengen hochwertiger Fette und Öle, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das kleine Opfer, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlicht Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Krieg kommt sie ja wieder, wenn wir uns heute sagen!

1 Streifen 20 - 75. Nachfüllbeutel 200 - 75 in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGALWERK MONCHEN

Alles für den Sieg!